

LV. CAPITEL.

Lichtensteg.



chon im XV. und XVI. Jahrhundert kommt der Name Lichtensteg vor, mit der Benennung „Am Brezzen-Eck“, als Erinnerung an eine Art Gebäck, welches damals sehr beliebt war und „Brezze“ oder „Brezzel“ hiess, wie noch heute der alterthümliche Ausdruck ganz unverändert vorkommt. Der Eingang in das jetzige Rothgässchen hiess die „Revel“ oder „Revelluden“. ¹⁾ Als im XV. Jahrhundert die Fleischhacker zu beiden Seiten der Strasse ihre hölzernen Verkaufsläden hier aufschlugen, wurde der Lichtensteg auch „Unter den Fleischbänken“ genannt und kommt in den Grundbüchern unter dieser Benennung vor. Jene Bänke zur Rechten (vom Hohen Markt) wurden im Jahre 1841 und jene zur Linken erst im Jahre 1847 bei Gelegenheit von Neubauten gänzlich abgebrochen, wodurch diese Gasse beträchtlich erweitert und verschönert wurde.

Von den hier befindlichen Bauten verdient besonders erwähnt zu werden das ehemalige, jetzt bereits verschwundene

Taschnerhaus Nr. 526 (neu 4).

Es befand sich am Eingange des Rothgässchens gegen den Lichtensteg und wurde zur Passage-Erweiterung im Sommer 1842 von Grund aus abgebrochen. An diesem Hause befand sich ein altes Steinbild aus dem XV. Jahrhundert, und da das Haus durch Ankauf Eigenthum des Stadtmagistrats wurde, kam auch dieses uralte kostbare Steinbild in den Besitz desselben. Wie **Figur 195** zeigt, stellt das Bild eine jugendliche Engelsgestalt vor. ²⁾ Was die Physiognomie des Taschnerhauses selbst betrifft, so liess sein Aeusseres den Baustyl des XVI. Jahrhunderts nicht

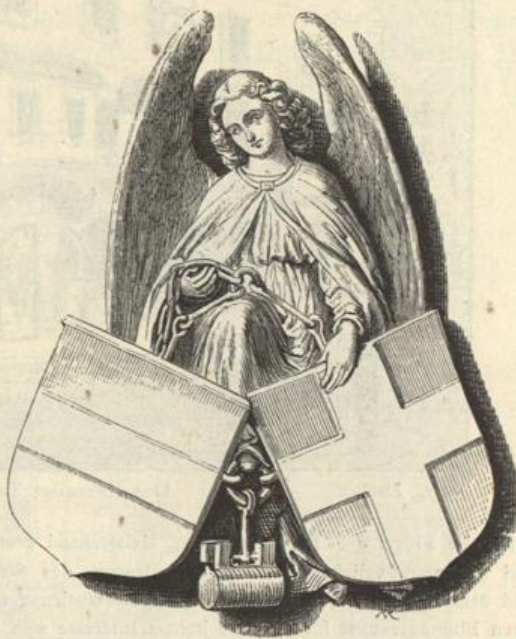


Fig. 195. Steinbild am ehemaligen Taschnerhaus.

¹⁾ Das altdeutsche Wort „Reff“ oder „Reffel“ hiess im Mittelalter nach dem damaligen Sprachgebrauche eine Art Traggestell, in welches die Kleinhändler (Hausirer) ihre kurze Waare hineinzulegen und sie zum Kaufe anzubieten pflegten. Sie selbst hiessen „Reffler“ und ihre Waare „Gereffel“, von dem dann das echt wienerische Wort „Graffel“, „Graffelfwert“ sich ableitete. Die Reffler kommen schon in einem Zunftverzeichnisse vom Jahre 1404 vor, und es war ihnen eine eigene Zechordnung im Jahre 1421 vom Bürgermeisteramte vorgeschrieben worden, wonach sich die Reffler nur mit dem Verkaufe von kleinen Geräthschaften von Holz, hölzernen Schaufeln, Rechen, Reutersieben, Geräthschaften und kleinen Werkzeugen für Schuhreparaturen beschäftigen durften. Sie übten ihr Gewerbe vorzüglich hinter dem kleinen Gässchen, der „Revelluden“, dann auf dem sogenannten „Reffelpühl“ in der Bognergasse aus. In der Polizeiordnung Ferdinands I. vom Jahre 1527 wurden sie nur auf ihre Refflerladen, dann auf den Refflerpühl beschränkt. Später erweiterte sich ihr Befugnis auch auf die Geräthelträger.

²⁾ Das Steinbild am Taschnerhause befindet sich gegenwärtig an der Ecke des Rathhauses in der Wipplingerstrasse gegen die Hohe Brücke zu. Es zeigt einen Engel, der die Flügel über dem reichen Lockenkopfe zusammenschlägt. Das Haupt ist wie im Drange der Gefühle etwas zur Seite geneigt; die Gestalt hält zwei Schilde, auf denen sich die Wappenschilder der Stadt Wien und Oesterreichs befinden. Eine eiserne Kette, an der ein Schloss hängt, bindet symbolisch (wie für die Ewigkeit der Wiener Treue) den Schild des Landesfürsten an jenen der Bürger. Kopf, Haare und Faltengewand

merken; das erste Stockwerk wurde durch zwei Erker und in der Mitte durch ein Vordach charakterisirt. Eine seltene Ansicht *sub Figur 196* ruft uns dieses uralte Gebäude ins Gedächtnis zurück.¹⁾



Fig. 196.

Das ehemalige Taschnerhaus auf dem Lichtensteg.

sowie die Flügel der Figur sind von Meisterhand gearbeitet, das Werk entstammt den Dreissigerjahren des XV. Jahrhunderts und war ursprünglich bemalt. Bei Uebertragung des Steinbildes vom Taschnerhaus in die Wipplingerstrasse wurde das Steinbild dem Bildhauer Franz Högl zur Restaurierung übergeben, wobei sich manche Umstände ergaben, die bezüglich unserer alten Bildhauerkunst für uns von hohem Interesse sein dürften. Die Untersuchungen zeigten, dass die Figur mehrmals bemalt war (ein Gebrauch, der im Mittelalter bei allen Figuren und auch bei Bildsäulen, ja sogar bei kostbaren antiken Marmordenkmalen vorzukommen pflegte) und mehrere Farbschichten übereinanderlagen. Die behutsame Loslösung dieser Schichten zeigte, dass der Engel früher ein weisses Kleid und rothen Mantel, später aber einen grünen Mantel und rothes Kleid trug. Die Kette und das Schloss waren zuerst versilbert und dann schwarz bemalt. Aus Anlass dieses Bildes sind zahlreiche Vermuthungen insbesondere wegen eines daselbst bestandenem Stadthurmes aufgetaucht, an welchem dieses Relief angebracht gewesen sein soll. Wiewohl diese Vermuthung aus andern Gründen stichhältig sein mag, so ist es doch unzweifelhaft, dass das Steinbild, sowie die beiden Schilde in keinerlei Verbindung mit dieser Vermuthung stehen. Es ist allerdings möglich, dass die beiden Schilde aus jener Zeit stammen, als man die Stadt erweiterte. Aber das Steinbild selbst ist nichts Anderes als eine Ausschmückung des Hauses und die Kette ein Symbol der innigen Verbindung zwischen Volk und Regenten. Vide: Schlager's ausführliche Aufsätze in der „Wiener Zeitung“ vom 10. und 11. Mai 1842 und Nummer 57 und 58 vom Jahre 1843.

¹⁾ Das Bild, von Emil Hütter gezeichnet, zeigt uns die gegen den Lichtensteg zugekehrte Hauptfront des Hauses, wie dieselbe noch bis zum Jahre 1842 aussah. Das Haus trat um etwa 6 Schuh gegen die gegenüberliegende heutige Kramergasse (die als eine Verlängerung der Rothgasse zu betrachten ist) vor und verengte so auf dem Lichtensteg die Passage ungemein. Durch den Wegfall dieses Hauses ist jedoch die Communication zwischen Bauernmarkt und Rothgässchen und zwischen Lugeck und Hohenmarkt auf das Bequemste hergestellt.